

Ein „aufgelassener“ Staat

Die DDR als Thema der Haydauer Hochschulgespräche
Mit der DDR – der „Geschichte und Gegenwart eines aufgelassenen Staates“ beschäftigen sich ab dem 26. Mai die „Haydauer Hochschulgespräche 2003“ an der Universität Kassel.

Gut dreizehn Jahre nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten existiert die DDR im kollektiven Bewusstsein auf verschiedene Art fort. Filme wie „Sonnenallee“ und „Good Bye Lenin“, Auseinandersetzungen um die „Gauck-Behörde“ oder das Phänomen der „Ostalgie“ kennzeichnen den teilweise populären Umgang mit der DDR in der Öffentlichkeit. Sie sind zugleich Ausdruck für das Bedürfnis der Ver- und Aufarbeitung des „aufgelassenen“ Staates. Um eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der DDR ist es aber stiller geworden. Forschung

und Lehre zu ihrer Geschichte sind auf „Normalmaß“ geschrumpft. Dies verwundert umso mehr, da die DDR in ihrer realen Gestalt zum historischen Phänomen wurde, ihre Hinterlassenschaften aber unter uns sind, wir mit ihrem vielgestaltigen Erbe konfrontiert werden. Aus lebensweltlich und disziplinär verschiedenen Blickwinkel sollen die diesjährigen Haydauer Hochschulgespräche für die Bedeutung der deutsch-deutschen Vergangenheit sensibilisieren, indem Einsichten in Alltag und Herrschaftssystem der DDR und die Beziehungsgeschichte zwischen Ost- und Westdeutschland vermittelt werden.

Die Vorlesungen finden am 2. 6., 16. 6., 23. 6., 30. 6., 7. 7., 14. 7. und 21. 7. jeweils um 18 Uhr im Gießhaus auf dem Campus am Holländischen Platz statt. p

Der Mensch und sein Schicksal

Robert Menasse las zu Ehren von Ulrich Sonnemann

Kann der Mensch sein Schicksal selbst gestalten, oder ist er Opfer historischer Wiederholungszwänge? Eine Frage, die sowohl Philosophen als auch Schriftsteller beschäftigt, und die kürzlich im Zentrum der Gedenkveranstaltung im Staatstheater Kassel für den vor zehn Jahren verstorbenen Sozialphilosophen und freien Autor Ulrich Sonnemann stand, der in den 70er Jahren an der Kasseler Universität gelehrt hatte. „Sabotage des Schicksals“, ein Stichwort für Sonnemanns Denken, der Versuch, diese Zwänge zu durchbrechen, durchzog die Beiträge des Abends, die von künstlerischer wie philosophischer Seite das Thema einkreisen. Sei es die Würdigung von Mo-

des von Sonnemann geprägten Leipziger Philosophen Prof. Christoph Türcke, der Sonnemanns – und seinen eigenen – Schicksalsbegriff erläuterte als eine ganz reale, „nicht mythische Instanz, etwas, das die Menschen selber machen“, und das deshalb auch auf eine Änderung der Verhältnisse abzielt. Diese Grundüberlegung, die Sonnemann einst zu einem der Vorredner der deutschen Studentenbewegung gemacht hatte, führt Türcke weiter in seiner Analyse der Ursprünge menschlichen Gedächtnisses mit seinen endlosen Wiederholungszwängen, die durch Vergewaltigung des Schreckens sich von diesem zu befreien suchen.

Künstlerischer Höhepunkt des Abends aber war die Lesung des prominenten österreichischen Schriftstellers Robert Menasse. Menasse las aus seinem bisher bedeutendsten Buch „Die Vertreibung aus der Hölle“. Der Roman schildert in zwei einander spiegelnden Schicksals-Strängen die zeitlich um mehrere Jahrhunderte auseinander liegenden Biografien des Rabbis Samuel Menasse und des heute lebenden Viktor. Eindringlich und mit fesselnder Sprachgewalt beschwor der Autor dabei Komik und Schrecken sowohl der vorgelegten Episode aus der Gegenwart, in welcher der Historiker Viktor seine fröhlich feiernden Klassenkameraden mit der Aufdeckung der Nazi-Vergangenheit ihrer Lehrer schockt, als auch beim Blick auf das lebensbedrohende Chaos von Autodafé und Judenverfolgung im mittelalterlichen Lissabon, in das sein ferner Vorfahre hineingerät. Schicksal, Verfolgung und Vertreibung – hier war dann auch die Klammer zu Leben und Werk Ulrich Sonnemanns, dessen hier höchst angemessen gedacht wurde.

Claudia Sandner-v. Dehn



Der Kasseler Sozialphilosoph Ulrich Sonnemann.
Foto: Archiv

derator Prof. Rolf-Peter Warwitz, der Leben und Werk des bedeutenden Aufklärers und Essayisten Ulrich Sonnemann mit den Stationen seiner Emigration und Rückkehr und seinen der Frankfurter Schule nahe stehenden Hauptwerken vorstellte. Sei es der von Intendant und Sonnemann-Schüler Prof. Christoph Nix vorgetragene „Psalm für Ulrich“ von Eckart Spool, der zum 70. Geburtstag des Philosophen entstanden war. Oder sei es dann das Kapitel aus seinem neuen Buch „Erregte Gesellschaft“

Lesekompetenz und Lesekultur

Pädagogen beraten auf Mentorentag

„Zu Beginn der Schullaufbahn haben noch 80 Prozent der Schülerinnen und Schüler Interesse am Lesen, während zum Ende zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler nahezu leseabstinent sind“, so Ministerialrätin Gabriele Vogt auf dem Mentorentag in der Universität Kassel. Alle zwei Jahre wird den Mentoren, Lehrenden an Schulen, die Studierende während der Schulpraktischen Studien und des Blockpraktikums betreuen, die Möglichkeit zu einem Gespräch mit der Hochschule geboten. Das Thema des Mentorentages am 8. Mai war die „Lesekompetenz und Lesekultur“ der Schülerinnen und Schüler aller Schulstufen. Warum trägt die Schule offenbar zur Lese-Unlust der Kinder bei und welche Möglichkeiten hat sie, die jungen Menschen zum Lesen zu motivieren? Diese und andere Fragen wurden ausführlich diskutiert.

So ist das Lesen für Kinder und Jugendliche nur dann attraktiv, wenn es ihnen ein Stück vom Geheimnis der Welt entschlüsseln hilft. Eingebunden in das übrige Leben und bezugnehmend auf das individuelle Interesse muss das

Lesen auch ein selbstverständlicher Bestandteil in der Familie, im Freundeskreis und in der Schule sein. Für den Umgang mit den anderen Medien, wie Fernsehen und Computer, ist das Lesen auch eine unerlässliche Schlüsselqualifikation. Doch bietet das Elternhaus, in dem nur noch 25 Prozent der Eltern vorlesen, keine kompetente Lesesozialisation mehr. Und unter den Rahmenbedingungen des Unterrichts bleiben für die Schülerinnen und Schüler immer wieder überzeugende Antworten aus. Allenorts scheint es an Lese-Zeit und Frei-Räumen zu fehlen.

Auch Prof. Dr. Rudolf Messner, Erziehungswissenschaftler an der Universität Kassel, wies darauf hin, dass das ästhetische, verweilende und nicht verzweckte Lesen abgenommen hat. Dennoch kommt den Lehrenden eine wichtige Aufgabe zu. Sie sind verpflichtet, sich weiterzubilden, um auch die Schülerinnen und Schüler weiter begeistern zu können. „Denn erst wenn die Lehrenden sich selber lesend begeistern lassen, können sie die Schüler für die Sache gewinnen.“ Jeannette Kratz

Fit für die Verwaltungsreform

Uni Kassel verabschiedet die ersten „Master of Public Administration“

Erstmals hat die Universität Kassel den Grad eines „Master of Public Administration“ an 99 Absolventen des postgradualen Studiengangs „Öffentliches Management“ vergeben. Damit verlassen nach einem 4-semestrigen berufsbegeleitenden Studium Fachleute die Universität, die tiefgehende Kenntnisse über die Öffentliche Verwaltung erworben haben und in der Lage sind, deren Probleme nach wissenschaftlichen Kriterien zu beurteilen und zu bearbeiten. Die besondere Bedeutung dieser Qualifikation für die Weiterentwicklung der öffentlichen Verwaltung unterstrich der hessische Innenminister Volker Bouffier mit seiner Teilnahme an der Veranstaltung. „Mit diesen Qualifikationen kommen Fachkräfte in unsere Administration, die prädestiniert sind, notwendige Reformen der Verwaltung in besonderer Weise zu tragen und voranzubringen“, sagte Bouffier in seiner Festansprache. Als erstem Absolventen überreichte der Minister die Masterurkunde dem Diplom-Verwaltungswirt Martin Gröll, Bürgermeister der Gemeinde Friedewald. In diesem Zusammenhang wandte sich Innenminister Volker Bouffier gegen die allzu häufig geäußerte pauschale Kritik an der öffentlichen Verwaltung. Vielmehr plädierte der



Minister dafür, Verwaltungsleistungen in eine zeitgerechte Form zu bringen: ergebnis-, kunden- und effizienzorientiert. Dabei seien die Absolventen des Master-Studienganges ein wichtiges strategisches Element. jb

Innenminister Bouffier (rechts) übergibt die Masterurkunde an Martin Gröll (links), im Hintergrund Prof. Dr. Jürgen Reese.
Foto: FB 7

Dem Homo Oeconomicus auf den Zahn gefühlt

Der Wiedereinzug der Psychologie in die Wirtschaftswissenschaft

„Wenn's um Geld geht, hört die Freundschaft auf!“ Diese „Lebensweisheit“ gehört nicht nur zum ehernen Zitatenschatz, sondern könnte auch dem Homo Oeconomicus auf den Leib geschrieben sein. Er verhält sich, so die traditionelle Annahme wirtschaftswissenschaftlicher Analysen, stets rational und eigennutzorientiert. Den weitergehenden Erkenntnissen anderer Disziplinen wie der Soziologie oder Psychologie, die diese eindimensionale Sichtweise hätten erschüttern können, hatte sich die wirtschaftswissenschaftliche Theorie bisher weitgehend und mit Erfolg verschlossen. Im Volkswirtschaftlichen Forschungskolloquium seines Fachbereichs präsentierte Prof. Dr. Jochen Michaelis jetzt einen Kollegen, der zu denen gehört, die mit ihrer Arbeit manche der als gesichert geltenden Annahmen ins Wanken bringen oder doch einer differenzierteren Betrachtungsweise zum Durchbruch verhelfen.

Prof. Dr. Simon Gächter, Wirtschaftswissenschaftler an der Universität St. Gallen, ist einer der renommiertesten Vertreter des vergleichsweise jungen Forschungszweiges der Experimentellen Ökonomik. Mit ihr hält die Psycholo-

gie ihren Einzug in die Wirtschaftswissenschaften – und das mit wehenden Fahnen. Wirtschaftliches Entscheidungsverhalten der Menschen wird mit der in dieser Wissenschaft üblichen Methodik in kontrollierten systematischen Experimenten einer Überprüfung unterzogen. Wie verhält es sich zum Beispiel mit der klassischen Anreiztheorie, der zu Folge gewünschtes Verhalten mit geeigneten materiellen Anreizen erreicht werden kann? Gächter schildert eigene und Experimente aus der Literatur, die zumindest eine modifizierte und differenzierte Betrachtung dieser Grundannahme nahe legen. Denn der negative Anreiz einer kleinen Strafgebühr für unpünktliche Kindergarteneintritte änderte deren Verhalten in einem in Israel durchgeführten Experiment nicht zum Positiven; das Gegenteil trat ein, weil sich die Eltern mit der Zahlung dieser Gebühr offensichtlich von ihrer moralischen Verpflichtung zur Pünktlichkeit glaubten freikaufen zu können. Ebenfalls bezogen auf diese ökonomische Theorie konnte Gächter experimentell nachweisen, dass die Arbeitsleistung von Versuchspersonen anhaltend und zuverlässiger durch die Zahlung eines

hohen „Grundlohns“ gesteigert werden konnte als durch gezielte Prämien und Abschläge für über- oder unterdurchschnittliche Leistungen, diese somit offensichtlich deutlich auch anderen psychologischen oder moralischen Bedingungen unterliegt.

Die von Gächter vorgestellten Fragestellungen und Experimente könnten sicher in jedem psychologischen Fachbereich ebenso ihren Platz finden. Sieht sich der Wissenschaftler deshalb als Psychologe? Gächter widerspricht vehement. Er will als Wirtschaftswissenschaftler ökonomische Theorien untersuchen. „Die Ökonomen haben die Psychologie verdrängt“, sagt er. Sie bilden ihre Theorien mit dem Homo Oeconomicus, der allerdings ein theoretisches Konstrukt sei, das auf psychologischen Annahmen beruhe. Wenn sie nun in die Wirtschaftswissenschaften wieder Einzug hält mit Methoden, die jedem Psychologen und empirischen Sozialforscher lange geläufig erscheinen mögen, so unterscheiden sich in einem die Experimente der Ökonomen freilich grundsätzlich: Ihre Versuchspersonen müssen immer mit echtem Geld arbeiten, das sie verlieren oder verdienen können. jb



Überprüft ökonomische Theorien in Experimenten: Prof. Dr. Simon Gächter
Foto: publik

Bindungen zur Region

Dr. Andreas Hänlein ist neuer UNIK-Professor für Sozialrecht

Andreas Hänlein ist gerne an seinem neuem Wirkungsort Kassel. Auf den zweiten Blick habe die Stadt sehr viel zu bieten, sagt der im Januar neu an die Universität gekommene Professor für Wirtschafts-, Arbeits- und Sozialrecht. Für einen gebürtigen Heidelberger, der die meiste Zeit seines Lebens im klimatisch verwöhnten Südwesten Deutschlands verbracht hat, ist das schon als ein Riesenslob zu werten, zumal der 43-jährige Jurist sonst ein äußerst sachlich argumentierender Gesprächspartner ist.

Hänlein hat seinen Anstoß für eine wissenschaftliche Karriere als Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe erhalten. Diese – im Juristenjargon auch „Hilfsrichter“ genannt – bereiten die Entscheidungen der Kammern vor und arbeiten ihnen zu. Erfahrungen dieser Art und die danach folgende wissenschaftliche Tätigkeit am Münchner Max-Planck-Institut (MPI) für ausländisches und internationales Sozialrecht führten ihn auf den Weg zu seiner Habilitation über „Rechtsquellen im Sozialversicherungsrecht“ an der Universität Freiburg, an der er – neben Münster – auch studiert und promoviert hatte. Erfahrungen zu dem speziellen Schwerpunkt seiner Arbeiten am MPI hat Hänlein zuvor schon als Anwalt in Freiburg erwerben können, wo er insbesondere Fälle aus dem Asyl- und Ausländerrecht bearbeitet hat. Das Sozialrecht der

Türkei wurde zum Mittelpunkt seiner Arbeiten, wo sich selbstverständlich viele Verbindungen vor allem zu Universitäten in der Türkei ergaben.

Hänleins Forschungsvorhaben in Kassel ergeben sich aus ganz praktischen und aktuellen Gegebenheiten. Die politisch notwendigen und gewollten Veränderungen im Gesundheitswesen fordern den Sozialrechtsexperten ebenso heraus wie die Nähe des höchsten deutschen Gerichts auf diesem Gebiet in Kassel. Die Zusammenarbeit mit dem Bundessozialgericht und Forschungsarbeiten, in die Erfahrungen dieses Gerichts eingehen, liegen für Hänlein auf der Hand. Da ist es für ihn kein besonderes Manko, dass er in Kassel keine juristische Fakultät zu seinem Umfeld zählen kann, denn an denen spiele das Sozialrecht eher eine Nebenrolle. Mit guten Beziehungen zum Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, in dem Hänlein nach der anstehenden Neuordnung der Fachbereiche zusammen mit den anderen Juristen der Kasseler Uni seine Heimat finden wird, sieht er hier deshalb eher eine gute Chance, wenn er Sozialrecht als eine spezielle Form des Wirtschaftsrechts in der Lehre vertreten kann. So zum Beispiel wie in seiner jetzt anstehenden Vorlesung über „Krankenversicherung öffentlich und privat“, die eine wichtige Grundlage darstellt für Ökonomen, die im Versicherungssektor arbeiten wollen. Außerdem planen die

Juristen zusammen mit dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften das neue Studienangebot „Wirtschaftsjurist“, von dem Hänlein sagt, dass es für ihn eine fachlich sehr interessante Perspektive sei.



Prof. Dr. Andreas Hänlein sieht an der UNIK fachlich interessante Perspektiven.
Foto: privat

Zu wünschen ist dem Neu-Kasseler, dass ihm bei dem breiten Fächer neuer Aufgaben die von ihm erhoffte Zeit zur weiteren Pflege der türkischen Sprache sowie der kulturellen und persönlichen Beziehungen in dieses Land bleibt ebenso wie die Pflege des „zweiten Blicks“ auf die Schönheiten der neuen Stadt und ihrer Umgebung. Darin wird der neue UNIK-Professor auf jeden Fall seine Familie einbeziehen, denn die ist Andreas Hänlein außerordentlich wichtig. Jens Brömer